Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-225389-p0001-8

Historischer Sabbath,

Oder

Betrachtungen

der

Wege GOttes,

In

Regierung seiner Kirche, bey den mancherley Schicksaalen der Welt,

Angestellet

und denen Liebhabern der Kirchen-Historie

Neuen Testamentes,

zu einer erbaulichen

Sonntags-Lust

mitgetheilet,

Von

D. Martin Grulich,

Past. und Super. zu Torgau.

Leipzig und Torgau,

bey Johann Gottlieb Petersell, 1750.

Dem

Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Moritz Heinrich

von Arnstädt,

auf Barleben,

Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Churfl.
Durchlaucht. zu Sachsen, bey höchst Dero
Cavallerie Hochbestallten
General-Lieutenant,

Meinem Gnädigen Herrn.

Hoch-Wohlgebohrner,

Hochgebietender Herr General-Lieutenant,

Gnädiger Herr!

Ew. Hoch-Wohlgebohrne *Excellenz*, haben durch Dero unausgesetzte und andächtige Beywohnung des hiesigen Gottesdiensts, unsern öffentlichen Versammlungen bißhero, nicht nur ein besonders lustre; sondern auch der gantzen Stadt ein so reitzendes Exempel gegeben, daß durch Dero hohes Beyspiel viele erwecket worden, den Gottesdienst fleißiger, als sonst geschehen seyn würde, zu besuchen. Ist es nun einem Lehrer und Prediger eine wahre Freude, wenn er siehet, daß auch die Grossen auf Erden GOttes Wort lieben, die Religion üben, und den Tag des HErrn aller Herren heiligen, so können Ew. *Excellenz* leicht ermessen, daß Dero hohe Gegenwart in den Vorhöfen des HErrn, und Dero rühmliche Aufmercksamkeit auf die Predigten, die Hochachtung, so Denenselben schuldig bin, um ein grosses bey mir vermehret haben. Ich habe mich dahero vorlängst verbunden geachtet, Denenselben davon ein öffentliches Denckmahl zu widmen, und mir daucht, die beste Gelegenheit darzu zu haben, da von meinem ietzigen Jahr-

Gange,

Gange, etwas dem Druck zu übergeben, bin veranlasset worden. Ohngeacht diese Lehr-Art nicht nach eines jeden Geschmack seyn möchte; so haben Ew. *Excellenz* dennoch, auch in diesem gantzen Jahre meinen mündlichen Vortrag mit Dero sonst gewöhnlichen Andacht zu vernehmen geruhet. Ich würde also unrecht thun, wenn nicht davon die Erstlinge, Denenselben unterthänigst dedicirte. Vielleicht gefället es Denenselben, was sonst nur Stückweise ist gehöret worden, in einer Verbindung zu lesen. Bitte demnach in aller Ehrfurcht diese geringe Blätter, als ein Merckmahl meiner reinsten und innigen Hochachtung vor Dero hohe Person und ausnehmende Tugenden gnädigst anzusehen. Der GOtt aller Gnaden, dessen Wort Dieselben lieben, heilige Ew. *Excellenz* durch solches sein Wort durch und durch, und Dero Geist gantz samt Seel und Leib müsse erhalten werden unsträflich auf die Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi. Ich habe die Ehre mich nennen zu dürffen

Ew. Hoch-Wohlgebohrnen Excellenz

Meines Hochgebietenden Herrn General-Lieutenants

Torgau,
den 5. Aug. 1749.

zu Gebet und Diensten
D. Mart. Grulich.

Vorrede.

Geehrtester Leser!

§. I.

Vor einigen Jahren hatte ich meiner geliebten Gemeinde bey Erklärung der Sonntags-Evangelien die Historie der Bibel vorgetragen, und nach dem Ausspruch Davids Ps. LVI. 11. vorgestellet: Den wohlgegründeten Ruhm des göttlichen Worts, beydes, nach seiner schrifftlichen Verfassung und herrlichen Wahrheiten; und ich erinnere mich noch, daß die gantze Gemeine solchen Vortrag mit grosser Aufmercksamkeit angehöret. In diesem 1749. Jahre sahe es vor gut an, die Geschichte der Kirche von der Zeit an, da die Bibel in ihrer Historischen Erzählung aufhöret, fortzusetzen, und nach der Redens-Art unsers Heylandes Luc. VIII. 10. vorzustellen: Das Geheimniß des Reiches GOttes. Dabey denn betrachtet wurden I.) die wunderbahre Wege, darinne er seine Kirche geführet, II.) die heilige Wahrheiten, dabey er sie beständig erhalten. Ich kan rühmen, daß auch dieser Vortrag mit fleißiger Achtsamkeit der Zu-

hörer verbunden gewesen. Eine geraume Zeit gieng hin, ehe ich vernommen, daß einige gewünschet, von dieser Lehr-Art, insonderheit was die Kirchen-Geschichte betrifft, etwas im Druck zu lesen. Endlich wurde bey mir nachgefraget: Ob man nicht eine teutsche Kirchen-Historie habe, die man des Sonntags zu Hause nachlesen könnte. Ich wuste denen Liebhabern keine andere, als der beyden seligen Männer Junckeri und Heinsii Wercke anzupreisen, weil zu Anfang dieses Jahres weder Hohlbergs noch Reinhards Kirchen-Geschichte bekannt waren. Allein da Junckeri Kirchen-Historie ihnen zu kurtz, Heinsii aber zu kostbar war, indem sie bereits zu XV. Bänden angewachsen, wurde mir zugemuthet, hiervon selbst etwas aufzusetzen. Ob nun wohl, da diese Bitte geschahe, schon ins neundte Seculum fortgerücket war, so ließ es mir dennoch nicht verdriessen, Hand anzulegen, um nicht nur meine Gemeinde, sondern auch andern Lehr-begierigen Gemüthern zu dienen.

§. II.

Ein jeder kan leicht urtheilen, daß es kein geringes sey, die Geschichte der alten Zeiten kürtzlich und doch gründlich und deutlich vorzutragen. Wolte man sich nicht der Kürtze befleißigen, wie viel Bände müste man zusammen tragen? wolte man nicht gründlich und deutlich dabey gehen, was vor Nutzen würde der Leser davon haben? Und um der letzten Ursache willen, ist es bey Abhandlung der Kirchen-Geschichte unumgänglich nöthig, die politische, oder weltliche Gestalt, zugleich mitzunehmen; und das ist die Ursache, warum bey diesem Wercke die politische Historie bey jedem Seculo voran geschicket worden. Ich weiß wohl, daß dieselbige so weitläufftig, und zu unsern Zeiten, so schön ausgearbeitet sey, daß es einem schwer falle, auch nur das nöthigste davon, in einen kurtzen Abriß zu bringen. Jedoch hoffe,

daß

daß hierinn so viel zusammen gebracht, als zu Erläuterung der **Kirchen-Geschichte** zulänglich seyn kan. Weil aber auch der Jugend daran gelegen, einen **Vorschmack** von den Schicksalen der **Gelehrsamkeit** zu haben, und auch die **gelehrte Geschichte** mit der **Kirchen-Historie** in einer genauen Verbindung stehet, so habe vor dienlich geachtet, auch etwas weniges, von der **Gestalt der Schulen und der Gelehrsamkeit**, bey allen Seculis mit anzuhängen, und da uns biß ietzo noch eine **völlige Historie der Gottseligkeit und Gottlosigkeit** fehlet, so habe versuchet, bey jedem Seculo die moralische Gestalt abzudrucken. Ein jeder siehet hieraus, daß wenn man hätte weitläufftig seyn wollen, man allerdings ein grosses Feld vor sich gehabt hätte. Vielleicht wird jemand erwecket, der mit Fleiß die Geschichte der Gottseligkeit und Gottlosigkeit ausarbeitet.

§. III.

Ein Historien-Schreiber kan nichts selbst erdencken oder ausdichten, sondern muß sich schlechterdings an die Nachrichten der Alten halten. Indeß, da die alten Urkunden öffters sehr weit von einander abgehen, sich auch offt wiedersprechen, so muß ein Geschicht Schreiber wissen, welcher Schrifftsteller von den Alten, vor glaubwürdiger geachtet wird, und welche Meynung von den Gelehrten, der andern vorgezogen werde. Und wer siehet nicht, wie viele **Bücher** und grosse **Belesenheit**, auch gute **Beurtheilungs-Krafft** hierbey erfodert werden? Der **Geehrteste Leser** kan auch gewiß versichert seyn, daß ich hierbey, wo nicht viele, doch auch nicht wenige Bücher nachgeschlagen, und daß öffters bey einer Sache mehr als einmahl habe stille stehen und erst nachforschen müssen, was der gelehrten Männer Meynung von derselben sey.

§. IV.

Männer hiesigen Ortes, die in allen Theilen der Gelehrsamkeit wohl gegründet sind, haben geglaubet, es würde wohl gethan seyn, wenn ich überall die Schrifften, worauf ich meine Erzählung gegründet, anführete. Die Gründe, die sie mir vorstelleten, hatten auch ihr völliges Gewichte; ich habe aber nach reiffer Uberlegung geglaubet, es würde besser seyn, wenn ich keine Autores anführete, denn die Anführung vieler Schrifftstellen nimmt nicht nur viel Platz weg, und vermehret die Grösse eines Buchs, sondern mancher Leser empfindet auch einen Eckel daran, wenn er ein Buch so offte angeführet findet, welches aber bey Abhandlung der Kirchen-Historie nicht zu vermeiden ist. Die Gelehrten wissen, daß hier Eusebius, der älteste, die so genannten Centuriatores Magdeburgenses, die weitläufftigsten, und Gottfried Arnold nebst Herrn Johann Georg Pertschen, die seltsamsten Kirchen-Scribenten sind. Wie offt hätten nun diese müssen angeführet werden, wenn man den vorgeschlagenen Weg erwehlet hätte? Der Augenschein zeiget, daß ich nicht vor Gelehrte schreibe, denen ich etwas unbekanntes oder neues vorlegen wolte; sondern vor Männer aus dem Mittel-Orden, und vor Ungelehrte, mithin habe die Anführung derer Bücher weglassen können, die Gelehrten wissen ohne dem wohl, welches die **wahren Quellen und ächten Urkunden der Kirchen-Geschichte** seyn, die Ungelehrten aber werden mir eben so viel Treue und Redligkeit beymessen, als sie einem andern, den ich angeführet hätte, würden gethan haben, es wäre mir sonst ein leichtes gewesen, auch dieses Werck mit angeführten Schrifftstellen durch und durch zu bereichern. In dem ersten Capitel von der *politi*schen Historie hätte ich mich an des Herrn Struvii Syntagmate Historiæ germanicæ vom Jahr 1716. halten können; im andern Capitel von der *theologi*schen oder geistlichen Gestalt, hätte ich die Autores anführen können, auf welche

welche die Centuriatores Magdeburgenses, und der sel. Heinsius wie auch der vortrefliche Mosheim und gelehrte Weismann sich überall beruffen; im dritten Capitel von der gelehrten Gestalt, der Welt hätte ich diejenige melden können, welche der beleſene und berühmte Brucker in seiner lateinischen *Historia* der Welt-Weißheit anführet; allein, ich habe bey dem Leſer den Verdruß, bey dem Wercke selbst die Weitläufftigkeit vermeiden wollen. Der Herr Baumgarten hätte vielmehr Ursache als ich gehabt, die Quellen aus welchen er geschöpffet, anzuzeigen, und dennoch enthält er sich in seiner Kirchen-Historie der Anführung derer Schrifftsteller.

§. V.

Ich will nicht hoffen, daß mich jemand, wenn auch eines und das andere in Zahlen und Nahmen solte versehen seyn, zum Sünder machen solte. Denn wahrhafftig Gelehrte wissen, daß es vor eine Person fast unmöglich sey, eine fortlauffende Historie ohne Versehen und Fehler zu Stande zu bringen. Denn je mehr man der Sache ergeben ist und nachdencket, je mehr wird das Gedächtniß durch die Menge der Sachen, der Zahlen, der Nahmen, der Umstände u. s. f. so eingenommen, daß man sich kaum recht besinnet, und im starcken Nachsinnen öffters eine wichtige Sache ausläſſet, und eine geringere Begebenheit anführet. Daß dieſes wahr sey, werden alle diejenige bekennen, die mit einer solchen Arbeit sich je beschäfftiget; wer im Historischen Studio was tüchtiges und unfehlbares liefern will, muß allerdings Gehülffen haben, so, daß einige das nöthige zusammen leſen, andre nachschlagen, und wiederum andre alles prüfen und mit Fleiß beurtheilen, und weil dieſes allerdings was wichtiges ist, so ist selten solche Historische-Gesellschafft zusammen zu bringen. Der ehemahlige gelehrte Abt zu Helmstädt, Joh. Andr. Schmidius,

dius, war willens mit einigen Gehülffen, die vortrefflichen Centuriatores Magdeburgenses, fortzusetzen, und ohnerachtet alte Gelehrten dieserwegen eingeladen wurden, so muste er doch sehen, daß wenige waren, die Hand mit ihme anzulegen sich entschliessen konnten. Der hochberühmte Herr Johann George Walch zu Jena, ohngeacht er vor vielen andern eine besondre Gabe zum Bücherschreiben besitzet, und der gelehrten Welt schon manches vortreffliches Werck geliefert, hat sein wohlangefangenes Systema der Kirchen-Historie des Neuen Testaments vielleicht bloß deswegen müssen liegen lassen, weil die Menge der Sachen, der Zahlen, der Nahmen, der Meynungen u. s. f. kaum von einem Menschen zu übersehen ist. Wie langsam ist nicht der Weltberühmte Herr D Baumgarten zu Halle, mit seiner Kirchen-Historie zum Vorschein kommen. Kaum in 2. 3. Jahren ist davon ein kleiner Band im Druck erschienen. Es scheinet unmöglich zu seyn, von einem Manne was vollkommenes zu erwarten. Genung, wenn er von demjenigen hierinn was er geschrieben, beym Nachfragen Rede und Antwort zu geben, mithin anzuzeigen, woher er diese oder jene Nachricht entlehnet, im Stande ist. Ich versichre wenigstens meine Leser, daß ich nichts hingesetzt, wovon ich nicht die Gewähr leisten könnte. Da der sel. Herr D. Lœscher im Seminario zu Dreßden, an einer Panoplia Anti-Papæa arbeitete, fiel mir im Loose die Kirchen-Historie zu, um daraus zusammen zu sammlen, was zu seinem vorhabenden Werck konnte dienlich seyn. Bey solcher Gelegenheit wurden mir aus seinem vortrefflichen Bücher-Vorrath die besten Autores ausgehändiget, da dann eine schöne Sammlung von auserlesenen Anmerckungen aus der Kirchen-Historie zusammen bringen konnte, welche, da die Panoplia wegen des sel. Lehrers überhäufften Amts-Arbeiten nicht zum Stande kam, auch noch besitze, und als einen edlen Schatz ansehe. Solte auch ein Gelehrter dieses gegenwärtige Werck zu lesen sich die Mühe nehmen, würde er gewiß einige

Anmer-

Anmerckungen finden, die er nicht für gemein achten könnte. Zu geschweigen, daß ich fast alles hier mitgenommen, was ehemahls der sel. D. Lœscher in zwey kleinen Theilgen vom Jahr 1727. und 1728. von der Kirchen-Historie drucken lassen.

§. VI.

Niemand glaube, daß alles was hier vorkommt, auch in denen gehaltenen Predigten sey vorgetragen worden, welche Einfalt könnte grösser seyn! Im öffentlichen Vortrage ist es genung gewesen, nur die **Haupt-Begebenheiten** eines jeden Seculi berühret zu haben; denn da ich kaum 5. bis 6. Predigten auf ein Seculum anwenden können, wie wäre die Erzehlung so vieler Dinge möglich gewesen? Die Zeit von 6. Sonntagen machet kaum 3. bis 4. Stunden aus, wie wenig lässet sich binnen solcher Zeit erzehlen! Weil aber beym Lesen alles in seiner Folge an einander hangen muß; So habe nicht umhin gekonnt, alles weiter auszuführen, und in seiner Verbindung darzustellen. Meine **Haupt-Absicht** ist gewesen, meiner Gemeinde zu zeigen, wie GOtt seine Gemeinde des Neuen Testaments **gesammlet, geführet, vermehret, erhalten** und **beschützet**. Sie hat dabey gesehen, wie alle **Verheissungen** Christi, von den Schicksaalen seiner Kirche, nach Aussage der **Offenbahrung Johannis**, erfüllt worden, und wie die Christenheit sich öffters in beglücktern, öffters in bedrängtern Umständen befunden, als wir uns befinden. Sie ist dabey zugleich mehr als einmahl ermuntert worden, mit David zu sagen: HErr! **wenn ich bedencke, wie du von Alters her gerichtet, so werde ich getröstet.** Ps. CXIX. 52.

§. VII.

Die Kirchen-Historie dienet fürnehmlich auch darzu, daß man daraus den **Ursprung**, derer, eines Theils annoch **gebräuch-**

lichen Kirchen-*Ceremonien*, und den Ursprung und Anwachs des Pabstthums erkenne. Niemand wird sich also wundern, warum man auf diese beyde Stücke insonderheit das Augenmerck gehabt; die Papisten rühmen sich, daß ihre Kirche die alte Apostolische, Catholische Kirche sey, daß sie einerley Lehre und Gebräuche mit den ältesten Christen habe u. s. f. Allein die Kirchen-Historie zeiget, daß eine geraume Zeit hingegangen, ehe man vom Pabst, von *Cardinälen*, von Firmelung, von Chrysam, von *Tonsur*, von *Canonisation*, von Ablaß, von *Transsubstantiation*, von Wey-Wasser, vom Abendmahl unter einer Gestalt und von der Messe etwas gehöret, mithin, da dieses nun zu Haupt-Dingen im Pabstthum gemacht worden, kan man die Neuigkeit desselben überzeugend einsehen. Ich wünsche daher, daß um dieser letzten Sache wegen, dieses geringe Werck viele Liebhaber finden möge. Du aber!

Führe uns, o HErr! und leite, unsern Gang auf deinem Wege!
Und eröffne unsern Sinnen, deiner Wahrheit sichre Stege!
Zeige uns aus deinem Wort, wie du deine Kirch regierest,
Und in deinem Gnaden-Reich wunderbahr den Scepter führest,
Damit wir im Glauben bleiben, und die Welt geringe achten,
Aber nach dem Ewigen mit dem gröstẽ Eyfer trachten!

Das I. Capitel.

Von
der Politischen oder Weltlichen Gestalt des ersten Jahrhunderts nach Christi Gebuhrt.

§. I.

Da wir im Nahmen GOttes entschlossen sind, die Gestalt der Zeiten und der Leute, beydes in der Welt und in der Kirche, wie dieselbe nach der Gebuhrt unsers Heylandes beschaffen gewesen, zu betrachten; So mögen wir mit recht über das erste Jahrhundert die Uberschrifft setzen: **Finsterniß bedeckte das Erdreich und Dunckel die Völcker.** Esaiæ LX. 2. Denn wann wir die Jüden ausnehmen, so war kein Volck auf dem Erdboden, daß den wahren GOtt erkannt hätte; Selbst die gelehrten Griechen und die berühmten Römer waren **entfremdet von dem Leben das aus GOtt ist.** Die bekanntesten aber und tapfersten Völcker dieser Zeit, stunden unter dem Scepter der Römischen Kayser, unter welchen Augustus der erste gewesen; er hat das seltene Glück genossen, daß er 56. Jahr regieret, und nach der Gebuhrt unsers Heylandes noch 14. Jahr gelebet. Sein ehemahliger Mitbuhler am Reich, Antonius, hatte die letzte Erbin der Grie-

chischen Monarchie, Cleopatram, geheyrathet, da aber Augustus in einem See-Treffen bey dem Vorgebürge Actium in Griechenland denselben überwunden, und beydes Antonius und Cleopatra durch Selbst-Mord waren umgekommen, konnte Augustus mit Recht nach besiegter Griechischem Monarchie, als der erste Römische Kayser angesehen werden. Nach ihm bestieg den Thron sein Stieff-Sohn Tiberius, unter dessen Regierung Christus gecreutziget worden; ihm folgte Cajus Caligula, Augusti Schwester-Sohn, auf welchen Claudius, der alle Jüden aus Rom treiben ließ, Actor. XIII. 12. gefolget. Endlich kam der Tyrann Nero auf den Thron, der denselben von Anno 54. bis 68. mit vieler Christen vergossenem Blut beflecket, und die erste Verfolgung derselben angefangen hat. Galba, Otto und Vitellus, haben kurtze Zeit die Kayserliche Ehre genossen. Vespasianus aber hat von Anno 70. biß 79. mit nicht mindern Glück, als Ruhm geherrschet, wie er denn nebst seinem Sohn und Thron-Folger Tito, das gantze Jüdische Land unter die völlige Herrschafft der Römer gebracht. Italien hatte unter diesem letztern das Unglück, daß der Berg Vesuvius Anno 80. nach Christi Gebuhrt sich entzündete, und die Flamme mit solcher Wuth ausbrach, daß gantze Dörffer und Städte von den Feuer-Strömen, Steinen und Asche überschüttet wurden, darunter insonderheit die Städte Herculanum und Pompejos bekannt sind. Domitianus aber, des letztern Bruder, hat die Schande, daß er die andre grosse Christen-Verfolgung ausgeschrieben, wiewohl Nerva, der letzte Kayser in diesem Jahrhundert alles wieder gut zu machen gesuchet, und alle von Domitiano Vertriebene, wieder nach Hause, zu den ihrigen zurück kommen lassen.

§. 2. Die Länder so zu dieser Zeit den Römischen Scepter verehret, sind kaum zu zehlen, der gröste Theil von Asia, Africa und Europa, muste die Römische Hoheit erkennen, und wer zu dieser Zeit das Römische Reich nannte, der nannte so zu reden,

die

die bewohnte Welt. Der berühmteste Zuwachs aber des Römischen Reichs geschahe, wie schon gedacht, durch die Besiegung des gelobten Landes. Zwar waren die Jüden schon vor geraumer Zeit durch Pompejum M. der Anno 75. vor Christi Gebuhrt ins gelobte Land gerückt war, den Römern gewisser massen unterworffen gewesen, doch hatten sie noch aus Gütigkeit der Römer immer ihre eigene Regenten gehabt. Wie denn auch unter Augusto, zur Zeit der Gebuhrt Christi, Herodes der Grosse, keine kleine Figur machte, der auch, um den Kayfern zu schmeicheln, mancherley heydnische Dinge im gelobten Lande ordnete, und überhaupt so wenig von der heydnischen als jüdischen Religion halten mochte. Daß er wenigstens keine Empfindung vom Gewissen gehabt, erhellet gnugsam aus dem **Bethlehemitischen Kinder-Mord**, da er bloß deswegen, alle kleine Kinder zu Bethlehem, durch seine Soldaten umbringen ließ, damit auf diese Art, auch JEsus von Nazareth möchte mit ausgerottet werden. Die Jüden merckten sein leichtsinniges, und zu dem Heydenthum geneigtes Wesen mehr als zu wohl, daher er dann, um ihre Gunst zu erwerben, die kostbare Ausbesserung und Erneuerung des Tempels zu Jerusalem vornehmen ließ. Joh. II. 20. Nach seinem Tode theilte er das Reich unter seine drey Söhne, Archelaum, Herodem II. oder Antipam und Philippum, die aber nur Vier-Fürsten genennet wurden. Archelaus, dessen Matth. II. 22. gedacht wird, versahe es bey den Römern dergestalt, daß er abgesetzt und nach Franckreich ins Elend geschickt ward. Ob nun wohl seine Brüder glaubten, daß Judäa unter sie würde getheilet werden; so gefiel es doch den Römern, das Land vor sich zu behalten, und solches durch **Landpfleger** regieren zu lassen, die dem Statthalter über Syrien Rechenschafft geben musten. Von den jüdischen Landpflegern ist Coponius der erste, Pontius Pilatus aber der berüchtigste gewesen. Herodes II. Antipas verließ seine Gemahlin, und nahm seines Bruders Philippi Ehe-Weib, die Herodias,

dawider Johannes der Täuffer nachdrücklich geeiffert. Matth. XIV. 3. Nach dem Tode dieser zwey Brüder erbte Herodes III. Agrippa, des grossen Herodis Enckel, von seinem Sohn Aristobulo, den er hatte enthaupten lassen, ihre Länder, welcher die Schande hat, daß er nicht nur die Christen im gelobten Lande gedruckt, sondern auch den Apostel Jacobum enthaupten und Petrum ins Gefängniß werffen lassen, Actor. XII. 1. 2. wiewohl er GOttes schwere Hand bald davor empfinden muste, Actor. XII. 23. Nach ihm regierte Herodes IV. der auch Agrippa hieß, welcher aber, da er zugleich das Königreich Chalcis in Syrien besaß, selten nach Jerusalem kam. Seine Gemahlin war die bekannte Berenice beyde hatten die Ehre, daß Paulus von ihnen geprediget, Actor. XXV. 13. Actor. XXVI. 1. Da aber dieser Herodes ohne Erben starb, hatte die jüdische Staats-Verfassung ein Ende, und fiel alles den Römern zu, und da sich die Jüden nicht geruhig verhielten, wurde durch die Zerstörung Jerusalems ihrer Republique ein Ende gemacht.

§. 3. Ob zwar Herodes der Grosse und seine Nachfolger das Vorrecht hatten, daß sie Könige und Fürsten hiessen, so war ihre Macht doch sehr eingeschrenckt. In Bürgerlichen und Kirchen-Sachen konnten sie, ohne dem grossen Rath zu Jerusalem, der Sanhedrin hieß, und so zu reden, die Landes-Regierung und das Ober-Consistorium ausmachte, nicht viel vornehmen, und in politischen Welt-Händeln musten sie sich sehr nach den Römischen Kayfern richten, deren Land-Pfleger und Statthalter nicht selten ihre Gerechtsame schmälerten. Wie wir denn finden, daß Pontius Pilatus unterschiedene Galiläer im Tempel niederhauen lassen, Luc. XIII. 1. ohne daß der obgedachte Herodes III. Agrippa darüber einen Lerm anfangen dürffen. Indessen hat die Herodische Familie doch 107. Jahr regieret, massen Herodes M. etwa 37. Jahr vor Christi Gebuhrt, nach Besiegung der Maccabäischen Familie, die sint Juda Maccabäo sich 129. Jahr gehalten hatte,

sich

sich Meister vom gelobten Lande gemacht, und Herodes IV. Agrippa im 70. Jahr nach Christi Gebuhrt, eben da Jerusalem von Tito solte belagert werden, gestorben.

§. 4. Nebst den Römischen und Jüdischen Reichen, waren zu dieser Zeit die Scythen, Sarmater, Syrer, und vornehmlich die Parther sehr mächtig, die nicht nur ihre eigene Könige hatten, sondern auch mit den Römern selbst etliche mahl glücklich angebunden, und grosse Siege davon getragen. GOttes Weißheit zeigete sich auch bey den Policeyen der Welt, und wuste er diese Einrichtung der Parthischen Macht dermassen zu seiner Kirche besten zu gebrauchen, daß, wenn die Christen unter den Römischen Verfolgungen gedruckt wurden, sie Schutz und Sicherheit unter den Parthern fanden. Sonst ist auch unter den Deutschen, welche man Cherusker nannte, in diesem Jahrhundert Arminius berühmt gewesen. Wer weiß nicht von desselben grossem Siege, den er über des Kayfers Augusti General Quintilium Varum Anno 10. nach Christi Gebuhrt davon getragen, zu reden?

Das II. Capitel.

Von der Theologischen oder Geistlichen Gestalt des ersten Jahrhunderts nach Christi Gebuhrt.

§. 1.

Da wir keine Biblische, sondern Kirchen-Historie mitzutheilen mit GOtt entschlossen sind; so haben wir nicht nöthig das Leben unsers Heylandes und seiner Apostel zu erzehlen: Denn welchem Christen mag solches unbekannt seyn? Die eigentliche Kirchen-Historie muß entweder von den ersten Pfingsten

sten nach der Himmelfahrt Christi; oder von der Zerstörung Jerusalems, da die Christliche Kirche von der Jüdischen abgesondert ward, angefangen werden. Wolte man von Pfingsten anfangen, müste man die gantze Apostel-Geschicht durchgehen, welches ebenfalls in die Biblische Historie einschlagen würde. Mithin so fangen wir vornehmlich von der Zerstörung Jerusalems an. Und weil biß dahin die Kirche Christi sich mitten unter dem Geistlichen und Weltlichen Staats-Cörper des Judenthums befunden, so muß man im ersten Seculo die Jüdische und die Christliche Historie mit einander so lange vereinigen, biß auf die Zeit, da die Christliche Religion, an statt der Jüdischen selbst im gelobten Lande Besitz genommen.

§. 2. Da das Leben unsers Heylandes besonders betrachtet zu werden verdienet, solches auch von vielen wackern Männern in besondern Schrifften geschehen, auch von mir selbst Anno 1742. **das wundervolle und tugendhaffte Leben JEsu** herausgegeben worden, so wird es genung seyn nur einige Anmerckungen anietzo davon mitzutheilen.

§. 3. Unser Heyland ist im Jahr der Welt 4000. zu Bethlehem gebohren worden. Denn 1000. Jahr waren von Adam biß Noah, 1000. Jahr von diesem biß Abraham, 1000. Jahr von diesem biß David, und 1000. Jahr von diesem biß Christi Gebuhrt verflossen. Den Monath aber und den Tag der Gebuhrt Christi weiß niemand, ob wir gleich aus einem alten Gebrauch, den 25. Decembr. das Fest der Gebuhrt Christi zu feyren gewohnet sind. Da Josephs und Mariä, mithin unsers Heylandes Vor-Eltern gantz verschiedentlich beym Matthäo und Luca erzehlet werden, so verlohnet es sich der Mühe, beydes hiervon, als von den nächsten Anverwandten des Heylandes genauere Erkänntniß zu haben. Lucas und Matthäus erzehlen Christi Geschlecht-Register, aber nicht in gleicher Absicht, noch auch nach, noch durch einerley Personen. Lucas führet Christi Vorfahren nach

der

der mütterlichen Seite aus, wie sie nehmlich aus der Hertzoglichen Linie, durch den Printz Nathan, Salomons Bruder, von David herstamme. Luc. III. 31. Da er dann spricht: Josephs Vater habe Eli geheissen, da er doch nur Josephs Schwieger-Vater und der Mariá leiblicher Vater war. Matthäus aber führet des Josephs Vorfahren an, wie er aus der regierenden Königlichen Familie des Davids, durch den Salomon entsprossen sey. Matth I. 6. Da er dann spricht: Josephs Vater habe Jacob geheissen, wie es auch in der That also gewesen. Da nun aber Bethlehem, Davids Gebuhrts-Ort gewesen, um welche Gegend, mithin auch in Jerusalem und da herum, die Davidische Nachkommen vornehmlich einsten gewohnet haben, so könnte es einem Wunder dünken, wie die Davidische Anverwandten in das abgelegene Galiläam und nach Nazareth gekommen; allein das geschahe durch Gelegenheit der, eines theils in Abfall gerathenen Asmonäer oder Maccabäer, andern theils der, sich hochschwingenden Idumäer oder Herodianer. Denn da Herodes der erste, alle, die von Davids Hause waren, hassete, so begab sich Matthan, Josephs und Mariá Groß-Vater, geraume Jahr vor Christi Gebuhrt, von Jerusalem weg, nach Nazareth in Galiläa. Dieser Matthan, oder wie ihn Lucas c. III. 24. nennet, Mathat hatte zwey Söhne, 1) den Eli, von welchem und dessen Frauen Anna die Jungfrau Maria gebohren worden; 2) den Jacob der ein Vater gewesen, nicht nur des Josephs Christi Pfleg-Vaters, sondern auch des Cleophá und der Salome. Cleophas heyrathete mit der Zeit die so genannte andre Mariam, Alphäi Wittwe, die eine Stieff-Schwester der Jungfrau Mariá war, massen dieser ihre Mutter Anna, ehe sie den Eli henrathete, zuvor einen Mann gehabt, von welchem diese andre Maria eine Tochter gewesen, die nachmahls erst an Alphäum, nachmahls an Cleophas verheyrathet worden, welcher mit ihr drey Kinder gezeuget, die alle in der Bibel bekannt sind, und Christi Brüder genennet werden, als

der

der älteste Joseph, mit dem Zunahmen Just, der mittelste Judas Thaddäus, dessen als eines Apostels Brieff wir noch haben, der jüngste Simon Zelotes, der ebenfalls ein Apostel gewesen. Salome aber Josephs, Christi Pfleg Vaters Schwester, ist, nachdem sie einen Fischer zu Nazareth geheyrathet, eine glückliche Mutter, nicht nur Jacobs des grössern, welchen Herodes Agrippa Actor. XII. 2. tödten lassen, sondern auch Johannis des Evangelisten und Apostels geworden, welche beyde ebenfalls unter den Brüdern Christi mit begriffen werden.

§. 4. Man muß sich billig wundern, da die Gebuhrt unsers Heylandes mit so herrlichen Umständen, theils, durch die Erscheinung der Engel, theils, durch die Nachfrage der Hirten zu Bethlehem, theils, durch die Ankunfft der Weisen aus Morgenlande, theils, aber auch durch die Erscheinung der Gottheit bey seiner Tauffe im Jordan vom Himmel, begleitet worden, und diese Herrlichkeit zu vieler tausend Jüden Wissenschafft gebracht worden, doch gleichwohl in der Marter-Woche kein Mensch daran gedacht. Da doch von Christi Gebuhrt biß auf seinen Tod nur 34. Jahr hingegangen waren: Denn der Heyland fieng sein Lehr-Amt in seinem dreyßigsten Jahr an. Luc. III. 23. Und wenn man die Oster-Feste von der Zeit an zehlet, an welchen er nach Jerusalem gekommen, so kommen von der Zeit seiner Tauffe biß zu seinem Tode nur 4. Jahre heraus. Daß also der Heyland 34. Jahr, wiewohl nicht völlig, alt geworden. Merckwürdig ist, daß, da der Heyland seine Kindheit in der Stille und im Verborgenen zugebracht, er gleichwohl in seinem zwölfften Jahr im Tempel mit den Lehrern im Tempel disputiret, und sich daselbst zum ersten mahl vor der Welt kund gemacht, und das war eben die Zeit, da Archelaus Vier-Fürst über Judäa war abgesetzt, und das Jüdische Land in eine Römische Provintz war verwandelt worden, wodurch dann das Scepter von Juda völlig entwendet worden, und siehe! da war auch der HErr schon in seinem Tempel. Gen. XLIX. 10. Hagg. II. 8.

§. 5.

§. 5. Es scheinet, als ob Joseph, Christi Pfleg-Vater zu der Zeit gestorben, da der Heyland sich an dem Jordan, zu seiner Tauffe begeben hatte, und darauf 4. Wochen in der Wüsten sich aufgehalten, darinn er zuletzt vom Teuffel versuchet worden. Denn da er nachmahls wieder nach Hause kam, fand er seine Mutter auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa; des Josephs aber wird weder da, noch sonst irgendswo weiter erwehnet, da auch der Heyland bald darauf gen Capernaum gegangen, und mit der Maria daselbst eine Zeitlang gewohnet, so scheinet es, als ob die Maria allhie als Wittwe gelebet. Nach dem Tode des Heylandes wird der Jungfrau Maria nur ein eintzigmahl noch in der Bibel gedacht, und zwar Actor. I. 14. ohne Zweiffel hat sie nachmahls Johannes mit nach Ephesus genommen, da sie auch wohl wird gestorben seyn. Der Heilige Geist hat die ungebührliche Verehrung, die man mit der Zeit gegen die Mariam vornehmen würde, zuvor gesehen, dahero er, um allen Schein der Entschuldigungen und Ausflüchten vorzubeugen, sehr wenig von derselben aufschreiben lassen.

§. 6. Billig muß man sich wundern, daß, da Johannes der Täuffer gewust, wie er der Vorläuffer des HErrn Meßiä wäre, auch von seiner Mutter Elisabeth gehöret, daß der Meßias bereits erschienen und bey seinen Eltern zu Nazareth wohne, er doch gleichwohl nie den HErrn JEsum besucht, noch nach ihm fragen lassen. Ohne Zweiffel hat die göttliche Weißheit dieses deswegen also eingerichtet, damit die Jüden, als Johannes von JEsu zu zeugen anfieng, nicht sagen möchten, sie hätten es mit einander also abgeredet und angezettelt, daß einer den andern durch sein Zeugniß groß zu machen suchen wolte. Billig muß es auch fleißige Bibel-Leser befremden, wenn sie finden, daß der Heyland nie wieder nach Bethlehem, wo er doch gebohren war, hingekommen; ingleichen, daß er zu Nazareth wenige Wunder gethan,

Capernaum hergegen mit Wundern gantz überschüttet, da er doch dorten sich viel länger, als hier aufgehalten.

§. 7. Wie lange die Apostel nach der Ausgiessung des Heiligen Geistes sich im Jüdischen Lande mögen zusammen noch aufgehalten haben, wird nicht gemeldet; einige setzen die Zeit auf 12. andere auf 15. Jahr. Genug, sie waren der Erinnerung des Heylandes eingedenck, da er befohlen, vornehmlich erst die Jüden zu gewinnen zu suchen. Da aber deren Verstockung immer grösser ward, konnten sie endlich mit Recht sagen: **Euch Jüden muste zu erst das Wort GOttes gesaget werden; nun ihr es aber von euch stosset, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heyden.** Actor. XIII. 46. Vermuthlich sind die Apostel zu erst in die Länder gegangen, aus welchen, am ersten Pfingsten, nach des HErrn Himmelfahrt, viele Jüden und Jüdengenossen zu Jerusalem gegenwärtig waren. Denn da dieselben so wohl die Nachricht von des HErrn JEsu wunderthätigen Leben, merckwürdigen Tode, bezeugten Auferstehung und Himmelfahrt, als auch von der wunderbahrem Ausgiessung des Heiligen Geistes, zu ihren Landes-Leuten, mithin unter die entlegensten Jüden und Heyden werden gebracht haben; so konnte hiedurch die Predigt der Apostel, da sie selbst ankamen, sehr erleichtert werden. Anfänglich zwar, wurden die neubekehrten Christen nur **Jünger** und **Brüder** genannt, aber etwa 43. Jahr nach Christi Gebuhrt, mithin 9. Jahr nach seiner Himmelfahrt, hat man zu Antiochia in Syrien angefangen, beydes die bekehrten aus den Jüden und Heyden mit einem Wort **Christen** zu nennen. Actor. XI. 26. Und dieses vornehmlich um des Friedens willen: Denn es gieng den bekehrten Jüden über die massen sehr schwer ein, die bekehrten Heyden als **Brüder** anzusehen, und diese hatten auch gegen die Jüden eine innerliche Abneigung, wie dann dieses gantze Jahrhundert hindurch noch solche heimliche und natürliche Abneigung dieser beyder Religions-Verwandten

gegen

gegen einander zu spüren gewesen. Die bekehrten Jüden sahen es viel lieber, wenn sie allein ohne bekehrte Heyden zusammen kommen konnten, und diesen war ihre einseitige Versammlung auch lieber. Um nun diese Abneigung auszurotten, haben die Apostel sich viele Mühe gegeben, und ihnen sehr offt den Frieden anbefohlen. Das gantze andre Capitel an die Epheser scheinet hieher zu ziehlen, ingleichen das vierzehende Capitel an die Römer.

§. 8. Da die Juden zur Zeit Christi in drey Haupt-Secten zertheilet waren, nehmlich in Pharisäer, Sadducäer und Essäer, derer die mittelsten die **Auferstehung der Todten** leugnete; so kan man leicht ermessen, daß dieselben die ärgsten Feinde des Christenthums gewesen, massen die Predigt von der Auferstehung Christi, ihr gantzes Lehr-Gebäude übern Hauffen warff. Die Pharisäer hatten also innerlich ihre Freude darüber, wann die Sadducäer in den Streitigkeiten mit den Aposteln unterliegen musten. Indes wurden die Pharisäer auch nicht wenig erbittert, wenn sie höreten, daß die Apostel so wenig aus den Levitischen Cerimonien und aus den gewöhnlichen Kirchen Satzungen machten, wie denn bekannt, daß Paulus vor seiner Bekehrung, bloß deswegen ein Ertzfeind der Christen geworden, weil er ein Pharisäer war. Die Apostel aber hatten dennoch mit allen Jüden Gedult, und sahen geraume Zeit ihren altväterlichen Gewohnheiten zu; denn sie wollten die Mosaischen Satzungen nicht so fort verdammen, sondern mit Ehren begraben, welches auch geschehen. Denn ob wohl anfänglich die Neubekehrten aus dem Judenthum eine geraume Zeit ihre Jüdischen Gebräuche behielten, so haben sie doch nach und nach die Dürfftigkeit dieser Satzungen eingesehen.

§. 9. Eine grosse Versuchung vor die Apostel war es, daß es schien, als wolte das Judenthum, dessen bevorstehenden Fall die Jünger JEsu wusten, in diesem Jahrhundert sich erst recht ausbreiten; Herodes M. war in solchem Ansehen, daß ihn viele vor

den Meßiam hielten, die daher auch Herodianer genannt wurden. Izates, König in Adiabena, einem Ländchen in Syrien, und seine Gemahlin Helena, nahmen den Jüdischen Glauben an; der Syrische König Aziz zu Emesa, bekannte sich ebenfalls darzu, wie auch Polemon, König in Cilicien, und die Pharisäer waren täglichen bemühet, neue Jüdengenossen zu machen. Allein, alles dieses konnte GOttes Gerichte nicht aufhalten. Schon unter der Regierung des Kaysers Nero brachen die Unruhen zwischen den Jüden und Römern so mercklich aus, daß man leicht urtheilen konnte, daß es mit dem Judenthum auf einen gäntzlichen Verfall kommen müste, und wie die Christliche Kirche sich in diesem Seculo noch unter dem Jüdischen Staats- und Kirchen-Cörper befunden, so müssen wir, wie schon oben gesaget worden, die Schicksale der Jüden mit der Kirchen Geschichte dieser Zeit allerdings verbinden.

§. 10. Nachdem die Jüden als Römische Schutz-Verwandten und Unterthanen bißhero in ziemlicher Ruhe und guten Frieden gelebet hatten, fieng endlich unter der Regierung des Kaysers Nero der Land-Pfleger Florus an, denselben so grausam mitzuspielen, daß viele tapffere Jüden Anno 66. zur Empörung schritten, die Römische Besatzung zu Massada überrumpelten, und den Grund zu dem nachfolgenden vieljährigen blutigen Kriege legten, insonderheit da sie dem Syrischen Statthalter Cestium, der den Lerm stillen wollte, zurück zu schlagen sich unterstanden hatten. Anfänglich ward der Feld-Herr Vespasianus mit einer Römischen Armee von 60000. Mann in Judäam gesandt, welche in Galiläa übel hausete und alles zerstörte; nachmahls zog sich der Krieg tieffer ins Land, daß alles, Jerusalem nur zu schützen, herzu eilete; und weil ein jeder Jüde meynte, das Bürger-Recht in Jerusalem zu haben, so muste man allerley Gesindel einlassen, welches nachmahls den grösten Unfug angerichtet. Denn da die vernünfftigsten alten Einwohner meyneten, es wäre Zeit den Römern den Frieden anzubieten, und sich aufs neue zu unterwerffen,

werffen, so fieng hergegen das liederliche Gesindel an zu schreyen: Man müsse Leib und Leben vor die Freyheit und Religion lassen, und wer dieses nicht mit meyne, der sey ein Landes-Verräther. Hiernächst nun brauchte dieses Gesindel nicht nur allerley Gewaltthätigkeit, sondern bemächtigten sich auch des Tempels, und nahm den Titul der Zeloten oder Eyferer für den Jüdischen Gottesdienst und für die Jüdische Freyheit an. Die Anführer oder Urheber dieser Zeloten-Bande waren zwey Juden von Gamala, Sadock ein Pharisäer und Menahem. Damit sie aber der Menge der andern Jüden zu Jerusalem möchten gewachsen seyn, schickten sie heimlich an die Idumäer, und als man die nicht einlassen wolte, brachen sie mit Gewalt die Thore zu ihrem Einlaß auf, da es dann zwischen diesen Zeloten und den Bürgern zu Jerusalem mehr als einmahl zum Handgemenge gekommen, wobey viele tausend zu beyden Seiten, die Josephus auf 12000. rechnet, erschlagen worden. Vespasianus und sein Sohn Titus höreten zwar von diesem Unwesen, allein sie fuhren fort andere Städte, als Asdod, Jamnia, Giscala, Gamala, Lydda, Jotapata, Antipatris u. s. f. zu gewinnen, und sahen gern, daß sich die Juden zu Jerusalem selbst aufrieben. Um nun diesem Unwesen zu Jerusalem zu entgehen, flohen viele tausend Juden mit Lebens-Gefahr zu den Römern.

§. 11. Nachdem nun Vespasianus biß hieher bloß als ein Feld-Herr der Römischen Kayser, den Krieg in Judäa geführet, und sich fast das gantze Land unterthänig gemacht hatte, wurde er Anno 70. nach Christi Gebuhrt zum Kayser erwehlet, da er dann das Commando seinem Sohn Tito, den Jüdischen Krieg fortzusetzen, auftrug. Ehe aber dieser sich an Jerusalem machte, wurden die Zeloten selbst untereinander aufs neue uneins, so, daß ein Theil den obern, der ander den untern Tempel einnahm und tägliches Blutvergiessen und Niedermetzeln im Tempel zu sehen war. Hierzu kam nun die dritte Parthey, nehmlich der

Redlichgesinnneten, die noch immer Lust hatten, sich den Römern zu unterwerffen. Endlich rückte Titus den 14. April vor die Stadt, und ohngeacht seine Leute etliche mahl von den Jüden zurücke geschlagen worden, gelunge es ihm doch, eine Mauer nach der andern zu übersteigen, welches gewiß vor die Römer kein klein Stück Arbeit war. Denn die Stadt hatte eine dreyfache Mauer, auf deren erste 80. starcke Thürne oder Bollwercke gezehlet wurden. Doch den 7. May ward die erste Mauer gewonnen, den 16. May die andere, den 6. Julii die dritte, nun war noch der Tempel übrig. Dieser ward endlich durch einen muthwilligen Römischen Soldaten, ohne einigen Befehl des Titi am 12. Aug. angesteckt, mithin verbrandte das schöne Gebäude biß auf den Grund, eben an dem Tage da vor 1130. Jahren 7. Monathen und 15. Tagen der Tempel Salomonis, vom Könige Nebucadnezar war in Brandt gesteckt worden.

§. 12. Von den commandirenden Jüdischen Generalen ward der eintzige Simon Giora gefangen bekommen, denn die andern waren umgekommen. Man rechnet, daß zu Anfange der Belagerung auf 3000000. Menschen zu Jerusalem gewesen, aber viele tausend wurden durch eigene Uneinigkeit und Empörung hingerichtet, viele tausend wurden von Hunger und Pest hingerissen, und viele tausend wurden bey der Bestürmung von den Römern niedergesebelt, die Burg Davids ward aber erst den 7. September eingenommen. Die gantze Belagerung und Eroberung der Stadt hatte sich also ein gantzes halbes Jahr verzögert. Der gefangenen Jüden waren auf 97000. davon 17000. die nicht über 18. Jahr alt waren, auf den Bau nach Aegypten geführet wurden, 3000. wurden zu Rom zum Lust- und Stier-Gefechte ausgelesen, die von den wilden Thieren zerrissen wurden, die andern wurden um ein Spottgeld verkaufft und in alle Welt geführet und zerstreuet. Die Gelehrten haben angemercket, daß bey den Jüdischen Verwirrungen innerhalb wenig Jahren

auf

auf 1339690. Juden nach und nach ermordet worden. Bey dem grossen Triumph, den der Kayser Vespasianus und Titus hiebey hielten, wurden nicht nur der güldene Leuchter und der güldene Schau-Brodt-Tisch zum Schau getragen, sondern der im Triumph mit aufgeführte General Simon Giora wurde so gar nach Römischer Heydnischer Weise, den Göttern geopffert. Und ob wohl von der Stadt Jerusalem hin und her etwas stehn geblieben, so ist doch der Tempel dermassen verwüstet worden, daß auch, wie der Heyland gedrohet hatte, kein Stein auf dem andern geblieben. Schreckliches Gerichte GOttes! Nun hatten die Jüden die Würckung ihrer boßhafftigen Rede empfunden, da sie ehemahls geschryen: **Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder.**

§. 13. Es fragt sich aber: Wo dann das kleine Häuflein der Christen bey diesem schweren Ungewitter gestecket? Eusebius, ein alter Scribent, aus dem **vierdten Jahrhundert** nach Christi Gebuhrt, von dem wir die **erste**, und also die **älteste Kirchen-Historie haben**, meldet, daß vor Anfange des Jüdischen Krieges Anno 66. da die Händel mit Cestio angiengen, ein Prophet unter den Christen aufgestanden, der die Christen ermahnet, von dannen zu fliehen, da sich denn alle nach Syrien in eine alte Stadt Nahmens Pella gewendet, allwo sie, den gantzen Krieg hindurch, auf Römischen Gebiete, in Ruhe und Sicherheit sich befunden; es sey aber ferne, daß man sich einbilden wollte, als ob alle und jede Christen zu Pella beysammen gewesen. Nein! die Christenheit war zu dieser Zeit schon so weit ausgebreitet, daß man die Zahl und Menge der Christen nicht angeben kan. Wir wissen ja was Paulus in Griechenland, Marcus ehemahls zu Alexandria in Egypten, und andre Apostel an andern Orten gethan. Insonderheit fanden die Christen in den grösten Städten des Römischen Reichs, da man wegen Menge der Menschen, nicht eigentlich auf sie acht hatte, als zu Rom, Antiochia und Alexandria, grossen

Ein-

Eingang, zu Pella verbargen sich nur die, so aus Judäa gebürtig waren, und im Lande, nach dem Kriege bleiben wolten; allein sie musten mehr als ein Jahr ihres Vaterlandes entbehren, massen es vor Anno 77. kaum recht Friede im gelobten Lande ward, ob gleich Jerusalem Anno 72. zerstöret worden, denn die Juden hatten noch einige feste Schlösser und Schantzen inne, in welchen sie sich verzweiffelt wehrten, wie insonderheit bekannt ist, daß die Festung Massada erst Anno 76. mit Sturm an die Römer übergangen, und hiemit der Krieg, eben an dem Ort wo er zu erst angegangen war, sich endlich geendiget. Es ist demnach glaublich, daß die in Pella verborgene Christen, sich wohl nicht eher, als unter Hadriano, der Jerusalem wieder etwas aufbauen ließ, werden dahin gewendet haben.

§. 14. Die Jüden empfunden in dem ietzt beschriebenen Kriege, GOttes schwere Hand und Straff-Gerichte wegen ihrer Ungerechtigkeit und Boßheit, die sie an dem Heylande der Welt begangen hatten; die Christen aber, ob sie auch wohl in diesem Seculo eine und andre Trübsal erduldet, konnten versichert seyn, daß ihr Leiden, nichts als eine väterliche Züchtigung GOttes sey. Es ist bekannt, daß überhaupt zehen grosse Verfolgungen der Christen, die von den Heydnischen Kayserm über sie verhänget worden, gezehlet werden, und zwey solche Haupt-Drangsalen sind in diesem ersten Jahrhundert über sie ergangen. Der Kayser Nero hat die Schande, daß er zu allererst, unschuldiges Christen-Blut zu vergiessen anbefohlen. Seine Verfolgung fieng sich vor dem obbeschriebenen Jüdischen Kriege Anno 63. an. Die Gelegenheit darzu nahm er von dem grossen Brande der Stadt Rom, welchen er aus Leichtfertigkeit selbst veranlasset hatte; denn da er einige Gassen in Rom sahe, die von sehr liederlichen oder kleinen Häusern besetzt waren, so suchte er solche auf mancherley Art abbrechen zu können; da es ihm aber nicht gelingen wolte, ließ er, durch einen vertrauten Freund, Feuer in die Gassen anle-

gen,

gen, und gedachte nicht, daß der Brand mißrathen könnte; allein die Feuers-Brunst griff sehr weit um sich, so, daß der Brand gantzer sechs Tage und sieben Nächte währete, und fast die gantze Stadt einäscherte; diesen Brand nun wolte er auf die Christen schieben, und gab vor, sie müsten aus heimlichen Ursachen solches Feuer angeleget haben. Worauf dann wegen Befehl des Kaysers, und wegen eigener Erbitterung der Abgebrandten, schreckliche Martern über die Christen ergiengen, nicht nur zu Rom, sondern im gantzen Römischen Reich wurden die Christen zum Tode zusammen gesucht. Einige wurden verbrandt, einige enthauptet, einige ersäuffet, einige den wilden Thieren vorgeworffen, einige in Bären-Häute eingenehet, daß die Hunde auf sie konnten gehetzet werden. Andere wurden an Pfählen gespiesset, oder auch mit Pech begossen und des Nachts angezündet, von welchen allen man diejenige nachlesen kan, welche theils grosse, theils kleine Marter-Bücher, oder auch besondere Nachrichten von den zehn Haupt-Verfolgungen geschrieben haben. Die beyden Apostel Petrus und Paulus, ingleichen der Evangelist Marcus und ferner die Apostolischen Männer Barnabas, Archippus und Aristarchus, sind in dieser Verfolgung umgekommen, und Petrus zwar durch Creutzigung, Paulus durch Enthauptung. Marcus aber ist zu Alexandria zu tode geschleiffet worden. Die andre grosse Verfolgung hat sich unter dem Kayser Domitiano, nach dem Jüdischen Kriege, zu Ausgange dieses Jahrhunderts angefangen. Weil der Kayser Domitianus so offt vom Geschlecht des Königes Davids unter Jüden und Christen hatte reden gehöret, so kam er in eine Furcht, als ob die Christen ihm möchten einen neuen Kayser aus ihrem Mittel entgegen setzen, und hielte daher vors beste, die gantze Christenheit zu vertilgen, daher diese Verfolgung so blutig und so allgemein, als die vorige war. Johannes der Apostel, hat in dieser Noth viel leiden müssen, da er erstlich Gifft trincken müssen, und da ihm dieses nichts geschadet,

det, auf eine wüste Insel im Meer, Pathmos genannt, verbannet worden. Apoc. I. 9. Nebst Johanne ist der treue Zeuge Christi, Antipas, Apoc. II. 13. zu mercken, welcher Bischoff zu Pergamo war, und in dieser Verfolgung in einem ehernen Ofen zu Pulver verbrandt worden. Auf der wüsten Insel nun bedachte und betrachtete Johannes den elenden Zustand der Christenheit, und mochte wohl, wie ehemahls Elias gedencken, er sey unter allen Christen allein übrig geblieben; weil er nun dieses mit der Versicherung Christi Matth. XVI. 18. und c. XXVIII. 20. nicht zusammen reimen konnte; so gerieth er in keine geringe Traurigkeit und Gemüths Unruhe. Aber siehe! da offenbahrte ihm JEsus unvermuthet in mancherley Vorstellungen und abwechselnden Bildern die Schicksale seiner Kirche, und wie er, als das zwar ehemahls erwürgte, aber nun zur Rechten GOttes erhöhete Lamm GOttes, dennoch zu letzt siegen, und seine auserwehlte und treue Zeugen mit zur Herrlichkeit erheben würde. Welche Gesichte nachmahls Johannes aufgeschrieben, und also der Kirche die lehrreiche Offenbahrung, als das letzte Buch in der Bibel, hinterlassen hat. Denn, als Domitianus Anno 96. gestorben war, gab sein tugendhaffter Nachfolger, Kayser Nerva einen Befehl heraus, daß die Verfolgung ein Ende haben, und allen Verbanneten erlaubt seyn solte, wieder zu den ihrigen zu kommen, da dann auch Johannes, wie bereits oben erwehnet, wieder nach Ephesus zurücke kam. Ob er nun hier noch den alten Teuffels-Banner und Hexen-Meister, den so berüchtigten Apollonium von Thyana, möge angetroffen haben, weiß man nicht. Dieser Apollonius war, als ein weit und breit gereißter Philosophus, bey den Kayserm Vespasiano und Tito in grossen Gnaden gewesen, setzte sich aber zu letzt zu Ephesus wohnhafft nieder. Es ist nicht glaublich, was die Heyden von seinem Weissagungs Geist und Wunderwercken erzehlen. Die meisten aber halten davor, es wäre solches alles von den Heyden, um die Wunderwercke Christi dadurch zu zernichten, erdichtet worden.

§. 15.

§. 15. Da die Christen zu dieser Zeit sich genau an GOttes Wort hielten, und dem Fürbilde Christi folgeten, scheinet es kaum möglich zu seyn, daß Ketzer unter ihnen aufkommen können; nichts destoweniger wissen die Alten sehr viel von den Anhängern Simonis des Zauberers Actor. VIII. 13. 18. 23. zu erzehlen, ingleichen von den Ketzereyen der Ebioniten, Nicolaiten und Cerinthianer, welche theils ein schändlich Leben geführet, theils in der Lehre von Christo greuliche Irrthümer sollen geheget haben. Ja die alten Schrifftsteller versichern, daß Johannes um dieser Ketzer willen, sein Evangelium soll geschrieben haben: Denn da dieselben JEsum nur vor eine Krafft GOttes hielten, oder auch vor eine Creatur, in welcher viel Göttliches gewohnet habe, so habe hergegen Johannes zeigen wollen, daß er GOtt selbst wäre, und die gantze Fülle der Gottheit ihm eigenthümlich sey.

§. 16. Wie übrigens die Christen in diesem Jahrhundert ihren Gottesdienst gefeyret, kan man klärlich aus der Apostel-Geschichte und aus den Briefen Pauli, sonderlich seiner ersten Epistel an die Corinther erkennen. Und da beym Beschluß dieses Jahrhunderts, schon die meisten Evangelisten und Apostel waren schlaffen gegangen, so muste nach ihnen das Werck des HErrn durch die, von ihnen bekehrte und so genannte Apostolische Männer fortgesetzet werden, die den Johannem vor ihrem Vater ansahen, und GOtt preiseten, daß er diesen Evangelisten und Apostel zu einem so hohen Alter kommen lassen. Zu solchen Apostolischen Männern gehören vornehmlich 1) Barnabas, ein ehemahliger Schüler des Heil. Pauli, Actor. IV. 36. dessen Brieff noch vorhanden. 2) Dionysius, von Athen gebürtig, Actor. XVII. 34. unter dessen Nahmen viele Bücher vorhanden sind, die aber billig vor untergeschoben geachtet werden, weil er ehedem ein Rathsherr in Athen gewesen, wird er mehrentheils Dionysius Areopagita genennet. 3) Herman, Rom. XVI. 14. dessen Schrifften ebenfalls vor untergeschoben geachtet werden, und 4) Clemens

Romanus, Philip. IV. 3. dessen Epistel an die Corinthier noch vorhanden, und vor ein ächtes Werck gehalten wird. Ja ehemahls so hoch geschätzet ward, daß sie von vielen, den biblischen Büchern zugesellet und sehr fleißig gelesen ward.

§. 17. Die Römisch-Catholischen geben vor, die Apostel hätten, ehe sie in alle Welt sich zerstreueten, sich mit einander vereiniget, etwas gewisses aufzusetzen, damit sie überall bey einerley Rede und in einerley Lehre bleiben möchten, und dieses wäre das so genannte Apostolische Glaubens-Bekänntniß, oder die drey Haupt-Artickel des Christlichen Glaubens, so wir in unserm Catechismo haben; allein wenn das wahr wäre, würde es Lucas in seiner Apostel-Geschicht nicht verschwiegen haben. Und was hätten denn die Apostel auch dieses nöthig gehabt? da sie alle von einem und eben demselben Heiligen Geist in alle Wahrheit geleitet wurden, und von ihrer unmittelbahrem Erleuchtung selber zeugen. 2. Corinth. IV. 6. Wir haben sonst auch noch ein Buch, das Constitutiones Apostolicæ, Apostolische Verordnungen, genannt wird, dieses haben ebenfalls einige vor eine Schrifft der Apostel ansehen wollen, allein die gelehrtesten Männer haben erwiesen, daß sie kaum vor dem IV. Seculo können seyn verfertiget worden.

§. 18. Sonst war der Gottesdienst unter den Juden, so lange Jerusalem stand, sehr genau und weit ordentlicher eingerichtet, als vor der Babylonischen Gefangenschafft, indem sie auch so gar in der Woche, als Montags und Donnerstags, in denen, an dem Tempel angebaueten Synagogen, zusammen kamen, und ihre Erbauungs-Stunden hielten, an welchen Tagen auch die strengen Pharisäer zu fasten gewohnet waren. Die Samariter, so zu dieser Zeit im gelobten Lande wohneten, hatten die Abgötterey gäntzlich fahren lassen, und die Idumäer und Ituräer hatten schon unter den Maccabäern die Beschneidung angenommen, und sich völlig zur Jüdischen Religion bekehret. Von den auswärti-

wärtigen Juden, derer sonderlich viele in Aegypten wohnten, nahmen viele die philosophischen Lehr-Sätze der Heyden an, wie daher die Essäer und Therapeuten insonderheit berüchtiget sind, daher die Jüden im gelobten Lande nicht gerne mit jenen umgiengen, welcher Unwille insonderheit auch dadurch vergrössert wurde, daß die Juden in Aegypten sich einen besondern Tempel hatten erbauen lassen, darinn die biblischen Bücher, nicht so wohl nach dem Ebräischen Grund Text, als vielmehr nach der Griechischen Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher, die wir noch haben, gelesen wurden. Dieser Aegyptische Tempel war etwa 150. Jahr vor Christi Gebuhrt ohnweit Memphis, von einem Jüdischen Hohen-Priester Onia gebauet worden, stand aber nicht länger als etwa 220. Jahr, massen er vom Kayser Vespasiano in dem grossen Jüden-Kriege eben, wie der zu Jerusalem, zerstöret worden.

§. 19. Nach der Zerstörung Jerusalems kam unter den Juden der Titul der Patriarchen auf, davon einer zu Babylon, der andere zu Tiberias an der See Genezareth seinen Sitz hatte. Jenem waren die Assyrischen und Parthischen Jüden, jenseit des Euphrats, diesem aber die Syrischen und Palästinischen Juden unterworffen.

§. 20. Man muß sich wundern, daß ohngeacht die drey Jüdischen Haupt-Secten in vielen Puncten einander gäntzlich zu wieder waren, sie dennoch gemeinschafftlich mit einander gelebt, und öffters in einem Collegio aus allen drey Secten einige Glieder gesessen. Beym gemeinen Volck aber galten die Pharisäer am meisten, die Sadducäer am wenigsten, die Essäer aber waren vornehmlich den Armen angenehm. Diese Essäer kamen wenig in den Tempel, fragten nach keinem Opffer, giengen in schlechten Kleidern, vermeideten die Eydschwüre, hielten kein Gesinde, und legten sich bloß auf dem Ackerbau und Artzeney-Kunst, um ihren

Nechsten zu dienen. Und es ist glaublich, daß man die Christen anfänglich vor Anhänger und Nachfolger der Essäer angesehen.

§. 21. Aus den Briefen der Apostel kan man sehen, daß die Christen in diesem gantzen Jahrhundert sehr mit falschen Aposteln geplaget gewesen. Um nun hievon einen rechten Begriff zu haben, so ist zu mercken, daß einige aus den bekehrten Jüden zwar glaubten, daß JEsus der wahre Meßias sey, und die Religion verbessert, aber deswegen müsse man das Levitische Wesen und die Beschneidung, als welche göttlichen Ursprunges wären, nicht abschaffen, sondern wer ein Christ werden wolte, müste erst ein Jüde werden, und beschnitten seyn, wowieder Paulus insonderheit in seinem Briefe an die Galater eifert; andern theils meynten diese falsche Apostel, daß zwar JEsus ein grosser Prophet sey, aber über Mosen könne er nicht gesetzet werden, und ob er wohl auch ein Hoherpriester geworden, so sey ihm Aaron doch weit vorzuziehen, welchem falschen Vorgeben Paulus seine Epistel an die Ebräer entgegen gesetzet; doch scheinet es, als ob diese falsche Apostel nach der Zerstörung Jerusalems sich sehr vermindert haben.

§. 22. Diejenigen, so nechst den Aposteln in diesem Jahrhundert den Gottesdienst und das Kirchen-Wesen unter den Christen besorgten, waren Aeltesten und Diener, oder Pastores und Diaconi, welchen die Diaconissæ oder Dienerinnen zugegeben wurden. Die Aeltesten lehreten, tauffeten und spendeten das Heilige Abendmahl aus; die Diaconi hatten die Sorge vor die Armen, und dieneten bey den Agapis oder Liebes-Mahlen so vor dem Heiligen Abendmahl genossen worden. Die Diaconissæ waren entweder Wittwen von 60. Jahren, oder Jungfern von 40. Jahren, ihr Amt aber bestand darinn, daß sie den Weibern, bey der Tauffe an die Hand giengen, der Martyrer ihre hinterlassene kleine Kinder erzogen, und der Krancken pflegeten. So wohl die Papisten als Engelländer irren, wenn sie meynen, als ob die Bischöffe

schöffe von den Aeltesten oder ordentlichen Pastoribus in diesem Seculo wären unterschieden gewesen, und in Amts-Sachen etwas voraus gehabt hätten. Denn diejenigen so an einem Ort in der Bibel, Bischöffe genennt werden, werden an einem andern Ort Aelteste oder Lehrer genennet. Noch ungereimter aber ist es, wenn die Papisten vorgeben, Petrus sey gantzer 25. Jahr Bischoff zu Rom gewesen, und habe den Päbstlichen Stuhl gegründet. Sie gestehen selbst ein, daß Petrus unter Nerone nach Rom gekommen; da nun aber von ihnen selbst betheuret wird, daß Petrus auch unter dem Nero ein Märtyrer worden, Nero aber in allem nur 13. Jahr regieret; wie kan denn also Petrus 25. Jahr unter dem Kayser Nero gelebet haben?

Das III. Capitel.

Von der Gestalt der Schulen und der Gelehrsamkeit dieses ersten Jahrhunderts.

§. 1.

Man weiß, wie viel Lerm ehemahls unter den Griechen, ihre vermeynten Philosophen oder Weltweisen gemacht, von denen doch Paulus den Ausspruch gethan, daß, **da sie sich vor weise gehalten, sie zu Narren geworden wären**, Rom. I. 22. Indes weil man unter den Heyden von göttlichen Wahrheiten, so durch die Patriarchen auf sie gekommen waren, nicht viel behalten hatte; so begnügte man sich an den Lehr-Sätzen der Weltweisen, ohngeacht immer eine Secte andere Grund-Sätze hegete als die andere. Die so genannte Philoso-

losophia Peripatetica, darinn man sich nach dem Aristotele richtete, nebst der Platonischen, die der Plato aufgebracht, galten in diesem Jahrhundert noch sehr viel, doch hiengen die Grossen und Vornehmen mehrentheils den Stoischen Lehren an, sonderlich was die Juristen betrifft. Die Griechische Sprache hatte sich auch von der Zeit des grossen Alexandri her, das ist, etwa seit 300. Jahr vor Christi Gebuhrt, dermassen überall ausgebreitet, daß alle Gelehrten, ja viele andre dieselbe redeten und verstunden. Indes schrieben auch die Römer in ihrer Lateinischen Sprache allerhand nützliche Schrifften, derer noch sehr viele in Schulen heut zu Tage gelesen werden. Kayser Augustus war sonderlich ein Liebhaber der Gelehrsamkeit, daher Zeit seiner Regierung sich die besten Köpffe hervor thaten, doch scheinet es, als sey die Poësie, oder Dicht-Kunst vornehmlich geschätzet worden. Unter des Kaysers Staats-Räthen, hat insonderheit Cajus Licinius Mæcenas, einen unvergeßlichen Ruhm geerbet, daß er alle Gelehrte geschätzet und geliebet. Kayser Augustus hat auch zu erst angefangen, den Gelehrten ordentliche Salaria zu geben, und zwar vornehmlich den Medicis, denn nachdem der Medicus, Antonius Musa, ihn von einer schweren Kranckheit befreyet hatte, wolte er, daß den Medicis auf alle Art solte geholffen werden, ihre Künste und Wissenschafften weiter zu treiben. Vespasianus ließ dergleichen auch den Weltweisen und Rednern reichen, welches denn allerdings fähige Gemüther zum fleißigen Studiren aufmunterte. In Rom war auch zu dieser Zeit eine herrliche Bibliothec, und zwar auf dem Berge Palatino im Tempel des Apollinis, darinn die Gelehrten öffters zusammen kamen, und insonderheit die Poëten ihre Gedichte ablasen. In den Schulen aber der Heyden, ward den Kindern vornehmlich die Historie ihrer Götter bekannt gemacht. Lesen und Schreiben aber lernten sie von den Sclaven oder leibeigenen Knechten ihrer Eltern.

§. 2.

§. 2. Wenn man die Menge Schrifften ansiehet, die wir noch aus dem ersten Jahrhunderte haben, so muß man nach der Wahrheit gestehen, daß es ein gelehrtes Seculum gewesen. Denn wer zu Augusti Zeiten sich noch nicht hervor thun konnte, der that es unter dem Vespasiano und Tito, welche Kayser, ungeachtet der Kriege, die sie geführt, dennoch die Gelehrsamkeit beförderten. Die Griechischen Schrifftsteller in diesem Seculo sind Strabo, Dionysius Periegeta, Epictetus und Plutarchus; von den lateinischen aber sind übrig, Cajus Julius Hyginus, Publius Vellejus Paterculus, Aulus Cornelius Celsus, Marcus Manilius, Phædrus, Valerius Maximus, Pomponius Mela, Marcus Annæus Seneca, Lucius Julius Moderatus Columella, Scribonius Largus, Lucius Annæus Seneca, Seneca Tragicus, Aulus Persius Flaccus, Marcus Annæus Lucanus, Cajus Plinius Secundus, Cajus Silius Italicus, Asconius Pedianus, Quintus Curtius Rufus, Marcus Fabius Quintilianus, Marcus Valerius Martialis, Decius Junius Juvenalis, Publius Statius Papinianus und Sixtus Julius Frontinus.

§. 3. Unter den Juden traff man ebenfalls grosse Gelehrte in diesem Zeitlauff an. Unter Herode dem Grossen, lebten die beyden berühmten Schrifftgelehrten Hillel und Schamai, deren jener lange Zeit Præsident im grossen Rath zu Jerusalem gewesen, dessen Kinder und Nachkommen auch, weil er aus Davids Stamm war, allezeit in Ehren geblieben; in seiner wichtigen Amts-Stelle folgete ihm sein Sohn Simeon, von welchem man glaubet, es sey eben der, welcher Christum im Tempel auf seine Arme genommen, Luc. II. 25. dessen Sohn mithin Hillels Enckel der Gamaliel gewesen, in dessen Schule Paulus studiret hatte. Actor. XXII. 3. Dieses Gamaliels Sohn hat endlich die Zerstörung Jerusalems erlebt, darinn er auch umgekommen. Unter

des Hillels Schülern soll der berühmte Jonathan gewesen seyn, dessen Chaldäische Erklärung der Propheten wir noch haben. Nach demselben, wie einige wollen, hat gegen der Zeit der Zerstörung Jerusalems der gelehrte Onkelos gelebet, dessen Targum oder Chaldäische Erklärung der fünff Bücher Mosis ebenfalls noch vorhanden ist, und von den Jüden fleißig gelesen wird. Philo, von welchen man meynet, daß er das Buch der Weißheit, so wir noch unter den Apocryphischen Büchern haben, aufgesetzet, hat ebenfalls in diesem Seculo gelebet. Er war ein Aegyptischer Jüde, und haben ihn seine Glaubensgenossen als Gesandten nach Rom geschicket, als Kayser Claudius die Jüden aus Rom vertreiben ließ. Seine sämtliche Schrifften, werden von den Gelehrten noch heut zu Tage gelesen, vornehmlich aber ist unter den Jüdischen Gelehrten Flavius Josephus bekannt geworden, er war von Jerusalem gebürtig, und hatte vortreflich studiret. In dem letzten Jüdischen Kriege commandirte er eine Anzahl Juden in Galiläa, da er auch von den Römern gefangen ward, und die Belagerung Jerusalems mit angesehen. Kayser Vespasianus ließ ihm viele Gnade angedeyen und eine Pension zu Rom reichen, da er dann bey guter Musse 20. Bücher von den jüdischen Alterthümern; sieben Bücher vom jüdischen Kriege u. a. m. geschrieben, welche alle, von den Gelehrten hoch geschätzet werden.

§. 4. Die Christen in diesem Jahrhundert bekümmerten sich nicht um die weltliche Gelehrsamkeit, sondern waren vergnügt, daß sie Christum, als die höchste Weißheit hatten kennen gelernt. Ja, da einige Bekehrte aus dem Heydenthum, ihre philosophische Meynungen mit den Christlichen Lehren zu vereinigen trachteten, warnete Paulus mit grosser Sorgfalt Coloss. II. 8. dafür. Indeß muß man es zu der grossen Weißheit GOttes rechnen, daß die Lehre Christi zu der Zeit in der Welt bekannt geworden, da

da die witzigsten Köpffe lebeten, die gelehrtesten Männer etwas galten, und mithin die Lehre des Heylandes zu prüfen im Stande waren; wäre das Christenthum in einer Zeit bekannt geworden, da keine Studia geblühet, da man von keinen Gelehrten gewust hätte, wie viele Gelegenheit würden daher nicht die Religions-Spötter genommen haben zu schmähen: daß die Christliche Lehre in barbarischen Zeiten aufgekommen, da niemand gewest wäre, fremde und neue Lehren zu prüfen, und sich um die wahre Umstände zu bekümmern. So aber predigten die Apostel im Angesicht der, durch Gelehrsamkeit erheiterten Welt, machten die Lehre JEsu in den grösten Städten kund, und erwarteten, was man wieder ihre Lehr-Sätze vorbringen würde, in der gewissen Zuversicht, daß sie sich des Evangelii nirgends schämen dürfften, wobey mir denn erlaubt seyn wird, von der Meynung des berühmten Herrn Joh. Fried. Wilh. Jerusalems bescheidentlich abzugehen, der in dem ersten Theil seiner Anno 1745. in 8. herausgegebenen Predigten, das Gegentheil dessen, was hier gesaget worden, vorgetragen, wiewohl er solches auch in einer gantz andern Absicht gethan, und uns eben nicht gäntzlich zu wiedern ist.

)o(

Das IV. Capitel.
Von
der moralischen oder sittlichen Gestalt des ersten Jahrhunderts.

§. 1.

Wie die Sitten und Lebens-Art der Heyden in diesem Seculo beschaffen gewesen, kan man aus dem ersten Capitel des Briefes Pauli an die Römer erkennen. Ihre Abgötterey führte sie auf eine Atheisterey. Je mehr sie Götter zehleten, je mehr entfremdeten sie sich von der natürlichen Erkänntniß des einigen wahren GOttes, der Himmel und Erden erschaffen hat. Da sie also keine wahre Furcht vor einem unerkannten GOtt haben konnten, war es kein Wunder, daß sie alles thaten, wozu sie von ihren Lüsten angetrieben wurden. Selbst, der Selbst-Mord, ward vor keine Sünde gehalten, wie sich dann Kayser Nero und Otto selbst entleibet. Doch bemerckte man an einigen Weltweisen, und an denen in den Lehr-Sätzen der Philosophie unterrichteten Grossen dieser Zeit, eine rühmliche Erbarkeit.

§. 2. Der Juden Begriffe vom tugendhafften Leben, können aus der Berg-Predigt unsers Heylandes, Matthæi V. VI. VII. die denselben entgegen gesetzet ist, beurtheilet werden. Kurtz, sie glaubten, wenn man nur nicht äusserlich dasjenige thäte, was das Gesetz untersaget, so habe man weiter nichts nöthig. Den gantzen Gottesdienst satzten Juden und Heyden in die äusserliche Beschäfftigungen, die man an den Feyer- und Fest-Tagen abzuwarten hatte. Insonderheit aber glaubten die Heyden, daß man die sünd-

sündliche Unreinigkeit mit Wasser wegwaschen könnte, und die Jüden schrieben dem Allmosen solche Krafft zu, daß man die Seligkeit dadurch verdienen könnte. Die Christen aber beschämten Juden und Heyden durch ihre Heiligkeit, und bemüheten sich ihre innerliche Wiedergebuhrt durch eine stete Erneuerung zu versiegeln. Und ob wohl die Christen in dem Parthischen Reiche, bey ihrer genossenen Ruhe und Freyheit zuweilen überschnappen wolten, so kam doch Johannes mit seiner ersten Epistel der Unordnung zuvor, und wiese sie von der Liebe der Welt, auf die Verehrung der Liebe GOttes. Da auch die Heyden zu dieser Zeit sich gar kein Gewissen machten, ihrer Obrigkeit sich nicht nur zu widersetzen, sondern dieselbe auch wohl umzubringen, wie denn Kayser Galba, Vitellius und Domitianus von den ihrigen getödtet wurden; so wurden die Christen vielmehr angeführet, auch der strengsten ja ungerechten Obrigkeit, um des willen, weil sie Obrigkeiten wären, in aller Gedult gehorsam zu seyn, und lieber von ihr zu leiden, als sich an ihr zu versündigen, man lese Rom. XII. und 1. Petri II. 13. 14.

§. 3. Eine grosse Unbarmhertzigkeit übten zu dieser Zeit die Heyden an ihren leibeigenen Knechten und erkaufften Sclaven aus, und es war ihnen ein geringes, um leichter Ursachen willen, sie martern oder gar umbringen zu lassen. Die Christen aber verhielten sich gegen dieselben viel gelinder und sanfftmüthiger; ja schenckten denselben, wann ihre Knechte, Christen worden, die völlige Freyheit. Da man auch unter den Heyden von keinen Gasthöfen wuste, darinn Reisende und Fremde konnten aufgenommen werden, so zeigten die Christen gegen jedermann eine besondere Gastfreyheit und Freygebigkeit. Denn da zur Zeit des Kaysers Claudii eine grosse Hungers-Noth das gelobte Land druckte, Actor. XI. 28. haben die Christen an allen Orten eine Collecte

lecte gesammlet, um den armen Christen zu Jerusalem damit zu dienen. 2. Corinth. VIII. IX. Welche, und alle andre Tugenden die in die Leutseligkeit einschlagen, den Christen einen guten Leumund machte, dergestalt, daß beydes durch der Apostel Wort und der Christen Wandel viele Heyden, zu Annehmung der Lehre Christi gewonnen wurden. Weil auch die Christen durch so viele Bänder der Liebe zur Einigkeit verbunden sind, so hielte es Paulus vor höchst unanständig, wenn sie Processe führen, und mit einander vor der Obrigkeit ins Gericht gehen wolten, 1. Corinth. VI. 7. Hatte ja einer Klage wieder den andern, muste es von den Aeltesten in Güte abgethan, und nach der Billigkeit entschieden werden. Grosse Schande vor das Christenthum! daß zu unsern Zeiten mehr Processe unter den Christen geführet werden, als wohl nie unter den Heyden sind gangbar gewesen.

Ende des Ersten Jahrhunderts.

AB 153038

ULB Halle
002 059 55X
3

Sb.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-225389-p0048-0

Historischer Sabbath,

Oder

Betrachtungen

der

Wege GOttes,

In

Regierung seiner Kirche, bey den mancherley Schicksaalen der Welt,

Angestellet

und denen Liebhabern der Kirchen-Historie

Neuen Testamentes,

zu einer erbaulichen

Sonntags-Lust

mitgetheilet,

Von

D. Martin Grulich,

Past. und Super. zu Torgau.

Leipzig und Torgau,

bey Johann Gottlieb Petersell, 1750.